

GREIFSWALD



Piloten im Blindflug
Einer berichtet von der Gefahr, geblendet zu sein. Seite 10



IHRE REDAKTION

Redaktion: 03 834/793 692
Leserservice: 0381/38 303 015
Anzeigen: 0381/38 303 016

**GUTEN TAG
LIEBE LESER**



Von Jürgen Lenz
juergen.lenz@ostsee-zeitung.de

Oh wie schade, wirklich schade

Es gut meinen und ein Experiment wagen, das kann böse enden. Zum Beispiel für ein festliches Essen ein One-Pot nach einem portugiesischen Rezept kochen, also eine Speise mit diversen Zutaten wie Fleisch und Kartoffeln, die zeitgleich in einem einzigen Topf zubereitet werden. Hinterher muss ich gestehen: Ich hätte es vorher ausprobieren sollen. Die Kartoffeln waren nur halb gar. Die Gäste haben nichts gesagt, aber ihr Gesichtsausdruck sprach wahrlich Bände.

Auch Franz Reichelt hat experimentiert. Der Schneider und Fallschirmkonstrukteur zog am 4. Februar 1912 ein fledermauskostümähnliches Stoff-Ungetüm an. Dann sprang er von einer 57 Meter hohen Aussichtsplattform des Eiffelturms. Vielleicht dachte er: Das funktioniert todsicher. Wir wissen es nicht. Jedenfalls schlug Franz Reichelt nach wenigen Augenblicken ungebremst auf dem Boden auf. Das hat er nicht überlebt. Was sind im Vergleich dazu schon ein paar halbgare Kartoffeln?

GESICHT DES TAGES



Über einen Lehrer-Ländertausch ist **Christof Kowollik** von Nordrhein-Westfalen nach Mecklenburg-Vorpommern gekommen. Seit 2016 ist er Lehrer an der Europäischen Gesamtschule Insel Usedom in Ahlbeck und unterrichtet Mathematik und Sport. Der 49-Jährige wurde in Polen geboren, lebt seit 45 Jahren allerdings schon in Deutschland. Der Ahlbecker ist verheiratet und hat zwei Kinder. Kowollik kickt noch bei den Männern von Eintracht Ahlbeck, die in der Kreisoberliga spielen. Fußball ist seine große Leidenschaft. Er ist Anhänger des 1. FC Köln. Der Familienvater ist gerne am Strand und im Wald unterwegs. Er hat inzwischen auch einen Rettungsschwimmerschein gemacht. „So kann ich mit den Schülern in der Ostsee baden gehen.“ Er liebt die Arbeit in der modernen Schule. „Da jeder einen Zugang zum Server hat, können wir in jedem Unterrichtsraum an den digitalen Tafeln auf unsere Dateien zugreifen.“

unterrichtet Mathematik und Sport. Der 49-Jährige wurde in Polen geboren, lebt seit 45 Jahren allerdings schon in Deutschland. Der Ahlbecker ist verheiratet und hat zwei Kinder. Kowollik kickt noch bei den Männern von Eintracht Ahlbeck, die in der Kreisoberliga spielen. Fußball ist seine große Leidenschaft. Er ist Anhänger des 1. FC Köln. Der Familienvater ist gerne am Strand und im Wald unterwegs. Er hat inzwischen auch einen Rettungsschwimmerschein gemacht. „So kann ich mit den Schülern in der Ostsee baden gehen.“ Er liebt die Arbeit in der modernen Schule. „Da jeder einen Zugang zum Server hat, können wir in jedem Unterrichtsraum an den digitalen Tafeln auf unsere Dateien zugreifen.“

Teures Schulzentrum: Überflüssig oder dringend notwendig?

Greifswald verzeichnet sinkende Geburtenzahlen / Politiker und Stadtverwaltung sehen dennoch viele Gründe für den teuren Neubau

Von Petra Hase

Greifswald. Spätestens in einem Jahr sollen südlich der Osnabrücker Straße die Bagger für den Neubau des Inklusiven Schulzentrums „Am Ellernholzteich“ anrollen. Die Hansestadt will dort für 80 Millionen Euro bis Sommer 2026 eine Grundschule mit Hort, eine Regionalschule und eine Sporthalle bauen. Ein Bildungscampus für 728 Schüler und damit zweitgrößter nach der Montessorischule. Die Bürgerschaft gab dafür grünes Licht. Dennoch werden Stimmen laut, die am Sinn einer so großen Schule zweifeln. Baut Greifswald womöglich völlig überdimensioniert? Schließlich verzeichnet die Stadt seit 2019 sinkende Geburtenzahlen.

Carola Felkl, Abteilungsleiterin für Schulverwaltung in der Hansestadt, ist von der Notwendigkeit der Schule in dieser Größe überzeugt. Für sie sprechen eine ganze Reihe von Gründen dafür.

1. Die Schulwahl

In Deutschland hat jedes Kind das Recht auf den Besuch einer kostenfreien Schule. Die Hansestadt kann dieses Recht nicht umsetzen, denn die Kapazitäten reichen nicht aus. 2021 lernten an kommunalen Schulen 3987 Schüler, an Schulen in freier Trägerschaft 2255 Schüler, das sind 35 Prozent. Fast alle kommunalen Schulen sind sehr gut ausgelastet, einige sogar über Gebühr: Die Kollwitzschule hat zwei Klassen Überbelegung, die Nexöschule eine, die Krullschule drei, die seit August durch eine Containerlösung aufgefangen werden. Die Module auf dem Hof müssen über Jahre genutzt werden, da keine Entspannung in Sicht ist. Auch in der neuen Fischerschule lernen mehr Schüler als geplant.

2. Ende der Pestalozzischule

Vor 13 Jahren hat das Land beschlossen, Förderschulen schrittweise zu schließen und Kinder mit Förderbedarf in Regelschulen zu integrieren. Aus diesem Grund wurden 2010 erstmals keine Erstklässler an der Pestalozzischule aufgenommen. Vorhandene Klassen sollten auslaufen. Die Schülerzahl sank von 174 im Jahr 2010 auf 131 in 2015. Danach stieg die Zahl wieder an, lag 2021 bei 173. Denn der Plan der Politik ging nicht auf. Probleme türmten sich und verzögerten die Inklusion. Aktuell will das Land die Pestalozzischule zum Schuljahr 2027/28 schließen. „Bestehende Klassen müssen dann



An der Osnabrücker Straße/ Verlängerte Scharnhorststraße soll bis Sommer 2026 ein Inklusives Schulzentrum entstehen. Ein riesiger Bildungscampus für über 700 Schüler – so groß ist bislang keine kommunale Schule in Greifswald.

RBZ GENERALPLANUNGSGESellschaft MBH

auf die Regionalschulen aufgeteilt werden“, so Felkl.

3. Inklusion mit Lerngruppen

Eine Schule für alle Kinder – ob mit oder ohne Förderbedarf – stellt Schulen vor gewaltige Herausforderungen, auch räumlich. Der neue Schulcampus ist so konzipiert, dass er diesen Erfordernissen entspricht: Zu einem Cluster von drei Klassenräumen gibt es je einen Gruppenraum plus Freilembereich. Das ermöglicht es, Schüler in Lerngruppen (max. 12) oder in der Kleinen Schulwerkstatt (max. 6) separat zu fördern, wie es das Inklusionskonzept des Landes fordert. Da andere Schulen nicht über diese Gruppenräume verfügen, müssen sie für kleine Gruppen Klassenräume nutzen, die dann für Regelklassen fehlen. In der Folge kann die Schule weniger Klassen bilden.

4. Diagnoseförderlerngruppen

Ähnliche Auswirkungen hat die Inklusion auf die noch bestehenden Diagnoseförderklassen an der Weinert- und Nexöschule. Sie sollen aufgelöst werden. Die Kinder sollen in normalen Regelklassen lernen, aber in einer Diagnoseförderlerngruppe zusätzliche Hilfe erhalten, wenn die Mitschüler regulären Unterricht haben. „Sie brauchen damit zwei Stühle – einen in der Regelklasse, einen in

Auf und ab bei Geburten

Die Gesamtschülerzahl in Greifswald ist seit 1990 zeitweise bis auf ein Viertel gesunken. Seit 2010 steigt sie wieder kontinuierlich an. Laut Statistischem Amt lernten 2021 insgesamt 6451 Schüler an kommunalen und freien Schulen. Grundlage dieser Entwicklung sind die Geburtenzahlen. Seit 1990 (800 Geburten) wurden immer weniger Babys in Greifswald geboren. 1995 wurde mit 350 der Tiefpunkt erreicht. Die Zahl stieg dann wieder langsam an. 2018 waren es 585 Geburten. Seit 2019 sinkt die Zahl jedoch erneut. 2021 gab es nur 490 Neu-Greifswalder. Die sinkenden Schülerzahlen veranlassen Politiker zu zahlreichen Schulschließungen zwischen 2000 und 2005.

der Lerngruppe, sodass die Schulen weniger Schüler aufnehmen können“, so Felkl.

5. Flexible Schuleingangsphase

Die Schuleingangsphase umfasst die 1. und 2. Jahrgangsstufe. Schüler mit Lernschwierigkeiten sollen die Chance erhalten, diese zwei Schuljahre in drei Jahren zu bewältigen. Das gibt es schon, soll aber an Bedeutung gewinnen. Heißt: Sie verweilen länger an der Schule, was ebenfalls zur Folge hat, dass Schulen insgesamt weniger Kinder aufnehmen können.

6. Freiwilliges 10. Schuljahr

Förderschüler gehen derzeit regulär nach Klasse 9 ab. Die Pestalozzischule bietet an, ein freiwilliges 10. Schuljahr zu absolvieren, um die Berufsmaturität zu erlangen. Laut Felkl soll dieses Angebot künftig an der Friedrichschule unterbreitet werden – das bedeutet ebenso, dass ein Teil der Jugendlichen länger an der Schule verweilt und daher aufgrund der begrenzten Kapazitäten weniger Schüler aufgenommen werden können.

7. Rechtsanspruch auf Hortplatz

Alle Grundschüler sollen in Zukunft, sofern gewünscht, einen Hortplatz erhalten. Ab 2026 haben Erstklässler einen Rechtsanspruch, Zweit- und

Drittklässler folgen. Ab 2029 gilt das auch für Viertklässler. Das setzt Räume voraus, die es in dieser Fülle noch nicht gibt. In einigen Schulen werden Räume doppelt genutzt – für den Unterricht und Hort. Das neue Schulzentrum wird einen Hortbereich haben, der allen Grundschulern (312 Plätze) auch einen Hortplatz bietet.

8. Klassengrößen

Eigentlich sollen Grundschulklassen nicht mehr als 24 Schüler zählen. In den städtischen Schulen lernen häufig 26 Kinder.

Ziel der Stadt ist es, die Klassenstärken mit dem neuen Bildungscampus zu verringern, um bessere Lernbedingungen zu ermöglichen. Gleiches Ziel gilt für die Regionalschulen (bis zu 28 Schüler).

9. Geflüchtete in Greifswald

In Greifswald sind seit 2015 viele Geflüchtete eingetroffen. Kinder mit Migrationshintergrund wurden in den Schulen integriert, 2022 insbesondere Kinder aus der Ukraine. Aktuell werden in städtischen und Schulen freier Trägerschaft 150 ukrainische Schüler unterrichtet, so Carola Felkl. Sie geht davon aus, dass die Stadt auch künftig vor Herausforderungen dieser Art stehen wird.

Lieder für Frieden: Artur & Band berühren Herzen

Publikum im ausverkauften Kaisersaal der Stadthalle begeistert / Neues Album macht Lust auf mehr

Von Petra Hase

Greifswald. Smartphone-Taschenlampen statt Feuerzeuge, Konfettiregen und Lichtshow statt Sternschnuppen: Der Konzertabend mit Artur & Band am Sonntagabend im ausverkauften Kaisersaal der Greifswalder Stadthalle war geprägt von vielen Emotionen. Ein letztes Mal, so kündigte es der Bandleader Artur Apinyan an, sollte „Fahnen für den Frieden“ aufgeführt werden. Ein Format, das 2016 vor dem Hintergrund der Flüchtlingskrise seinen Anfang nahm und die Besucher jedes Mal aufs Neue in besonderer Weise berührte. Das Erfolgsrezept: Neben der vierköpfigen Band kommen ein Streicherensemble und ein Chor zum Einsatz, deren Symbiose auf der Bühne die Herzen des Publikums ergreift. Zwar wechselten im Laufe der Jahre die Besetzungen, der

Qualität tat dies jedoch keinen Abbruch.

Mit konstanter Professionalität und großer Liebensorientierung führte der in Armenien geborene Apinyan singend und Keyboard spielend durchs Programm, das im ersten Teil Songs des neuen Albums „An das Gute glauben“ beinhaltete. Ein Titel, der zugleich das Lebensmotto des 34-jährigen Sängers und Songwriters darstellt – in dieser krisengeschüttelten Zeit mehr denn je. Ein Appell an alle Miesepeter dieser Welt, mit erhobenem Kopf nach vorn zu schauen. Gemeinsam mit Malte Krüger (Gitarre), Sven Köppert (Bass) und Lukas Depenthal (Schlagzeug) feierte er „das Leben hoch hinaus ... denn die Zeit rennt uns davon“, wie es im Lied „So leicht“ heißt. „Tanz, tanz, tanz“ ist für Fans der Band längst kein neuer Song mehr, wurde er doch schon viel-

fach im Radio gespielt. Wer bislang auf den Stühlen sitzend nur mit den Füßen wippte, gab spätestens bei diesem Titel dem Bewegungsdrang nach. Erfrischende Sounds, mal rockig, mal balladesk, mit schnörkellosem Inhalt, ehrlich und bodenständig. Das hielt auch Claudia Anders (26) nicht auf ihrem Platz, die mit ihrem Freund Tommy Ender (30) und Freundin Lisa Bretsch (26)

das Event besuchte. „Die Konzerte von Artur sind immer stimmungsvoll, wir haben sie schon oft andernorts erlebt“, sagt sie. „Aber hier in der Stadthalle ist es ein ganz besonderes Feeling“, urteilte Lisa.

Auch Erika Kliken (69) aus Gützkow outete sich in der Pause als Fan: „Ich habe gemeinsam mit Artur im Berufsbildungswerk gearbeitet und gehe zu jedem seiner

Konzerte“, erzählte die pensionierte Erzieherin begeistert, die den Abend in Begleitung ihrer Schwester und Jana Pässehl genoss. „Artur versteht es, Spaß und Freude zu vermitteln, die Leute mitzureißen“, sagte Pässehl.

Ähnlich erlebten es die Mitwirkenden, zu denen Maria Hänel zählt. Die Chorsängerin empfand es als „besonderes Gefühl, bei diesem Konzert mit dabei zu sein“. Ihr Lieblingslied? „Hellblau“, war sich die 35-Jährige mit Sängerin Jessica Herrmann einig. Ein Liebeslied, das die Herzen ergreift. Wie überhaupt die Musik im zweiten Teil des Abends, als sich Ulrike Michel (Cello), Wilfried Schleinitz (Bratsche) sowie Annette Meuche, Tine Bosaller, Annette Böhm und Bettina Koball (alle Violine) ebenso wie der 12-köpfige Chor zu Arturs Band gesellten. Das letzte Mal? Hoffentlich nicht!



Artur & Band mit Streichern und Chor – das dreistündige Konzert in der Stadthalle ging unter die Haut.

FOTO: PETRA HASE

LOKALES WETTER

